

HANSER

Barbara Beuys

Paula Modersohn-Becker  
oder: Wenn die Kunst das  
Leben ist

ISBN-10: 3-446-20835-6

ISBN-13: 978-3-446-20835-3

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.hanser.de/978-3-446-20835-3>  
sowie im Buchhandel

## **Selbstbewusste junge Frau am offenen Fenster**

Paris Januar bis Juni 1900

„Mir ist, als sei ich schon Monate in Paris, ... ich genieße das Straßenleben ungeheuer.“ Im Mai wird Paula Becker der Stadt an der Seine eine flammende Liebeserklärung machen: „Wenn man oben auf dem Hügel des Trocadero steht, vor sich ... den Eiffelturm, die Riesenweltkugel, im Hintergrund die Stadt mit allen ihren Türmen, dann möchte man ihr Fackeln und Freudenfeuer bringen. ... Sie hat eine ungeheure Persönlichkeit, diese Stadt. Einem jeden gibt sie jedes.“

Paula Becker, die im Februar 1900 in Paris ihren 24. Geburtstag feiert, hat sich mit einem atemberaubenden Tempo in der Weltstadt eingerichtet und zu Hause gefühlt. Aber ist das so verwunderlich? Mit ihr kommt kein naives Mädchen vom Land in die große Stadt. Aufgewachsen in der eleganten Kulturmetropole Dresden inmitten einer weltläufigen Verwandtschaft, acht Monate England mit dem Malkurs in London, fast drei Jahre in Berlin, der modernen hektischen Hauptstadt, Reisen zu Museen und Ausstellungen: Paula Becker kennt sich aus. Auch wenn in den allerersten Tagen von „Horror“ und „Ameisengefühl“ die Rede ist und Stimmungstiefs nicht ausbleiben. Manchmal hat man sogar den Eindruck, dass Paula Becker ihre Schreiben an die Eltern bewusst mit ein wenig Abscheu würzt, um nicht in den Ruf zu kommen, zuviel Geschmack am Pariser Leben zu finden.

Ihr Tag wird strukturiert vom Unterrichtsplan in der privaten Mal-Akademie Colarossi in der kleinen Rue de la Grand Chaumière an der Grenze zwischen Montparnasse und Saint-Germain-des-Prés. Das ehemalige Aktmodell Filippo Colarossi hat das Institut im Jahr 1871 gegründet. Es ist bei Franzosen und Ausländern beliebt, in der Pariser Kunstlandschaft anerkannt und offen für Männer und Frauen, die von einflussreichen Künstlern und Kunstprofessoren unterrichtet werden. Die Gebühren sind erträglich, wengleich Frauen das Doppelte zahlen müssen.

Am Vormittag zeichnet Paula Becker Akt in einer Frauenklasse. Abends von sieben bis zehn Uhr geht sie in die Aktklasse für Männer, wo sie nicht „das einzige weibliche Wesen“ ist: „Vier oder fünf besser zeichnende Mädchen sind mit mir. Man lernt da mehr.“ Sie ist mit ihrer Wahl zufrieden: „Täglich fühlt man, wie viel man

hier lernt.“ Zusätzlich belegt sie einen „Croquis-Kurs“, bei dem das Modell seine Stellungen oft und unvermittelt wechselt. Die Kunst besteht darin, mit schneller Linie den Körper insgesamt zu erfassen. Paula Becker macht diese Übung ganz besonderes Vergnügen. Damit nicht genug: mittwochs und samstags geht sie mit Clara Westhoff gemeinsam zur staatlichen Kunstakademie, die auch in Frankreich immer noch den Männern vorbehalten ist. Doch immerhin bietet sie seit 1896 für Maler und Bildhauer beiderlei Geschlechts unentgeltlich „wundervollen Anatomie-Unterricht“. Als Clara Westhoff drei Jahre später wieder den Anatomie-Kurs in der École-des-Beaux-Arts besucht, wird sie ab und an von ihrem Ehemann begleitet. Es ist der Dichter Rainer Maria Rilke. Im Tagebuch vom 24. November 1902 hat er eine Szene festgehalten, wie sie Paula und Clara ähnlich erlebt haben:

„Der Saal war sehr gefüllt, atemlos eng und heiß. Ich stand hinten. Vorne saß auf einem Strohschemel eine Leiche. Ein Mann, die Beine lagen nebeneinander, die linke Hand hielt scheinbar den Sitz, die Rechte lag auf dem Schenkel. Der rechte Teil der Rippen, das Schlüsselbein, der Oberarm waren sehr reinlich bloßgelegt. Die Haut war gelb, frierend. Nur der Kopf des Mannes war ganz dunkelbraun.“ Für Paula Becker ist der Pariser Anatomie-Kurs ein großer Fortschritt: „So etwas wird uns Mädeln nirgends so geboten wie hier. ... nur macht die Leiche mir leider jedesmal Kopfweg.“

Die Nachmittage sind reserviert für die alte und die moderne Kunst, die keine andere Stadt der Welt so reichlich bietet. Für die alten Meister gibt es nur ein Ziel: „Das A und das O ist für mich das Louvre“ – „Das Louvre hat mir's angetan! Jedesmal, wenn ich dort bin, fließt es wie ein reicher Segen auf mich nieder.“ Damit dieser Segen produktiv bleibt, füllt Paula Becker im Louvre ihr Skizzenbuch mit sorgfältigen Einzelstudien. Der Eifer und der Fleiß, mit dem sie sich die Vergangenheit erarbeitet, sind eher ungewöhnlich für deutsche Künstler.

Natürlich gehört die moderne Kunst zum festen Programm:

„Nachmittags gehe ich bummeln in die Stadt, schaue mir tüchtig alles an, versuche alles in mich aufzunehmen ... Diesmal habe ich viel Bilder gesehen, doch war ungeheuer viel Süßes und Minderwertiges dabei.“ Paula Becker ist Stammgast in der schmalen Rue Laffitte am rechten Seine-Ufer. Dort liegen die Galerien, die sich für die moderne

Kunst einsetzen. Einer der mutigen Kunsthändler ist Ambroise Vollard.

In der Regel stöbert sie allein, bildet sich ihr eigenes Urteil. Nur einmal macht sie eine Ausnahme und weiht Clara Westhoff, die „Schwesterseele“, in eins ihrer tiefsten Geheimnisse ein. Sie bittet Clara, mitzukommen ans andere Seine-Ufer, denn sie wolle ihr etwas Besonderes zeigen: „Sie führte mich zu dem Kunsthändler Vollard und begann in seinem Laden gleich – da man uns ungestört ließ – die an die Wand gestellten Bilder umzudrehen und mit großer Sicherheit einige auszuwählen, die von einer neuen, wie es schien, Paulas Art verwandten Einfachheit waren. Es waren Bilder von Cézanne...“ Im Jahre 1907 wird Paula Becker die Freundin an dieses Paris-Erlebnis erinnern: „Ich denke und dachte diese Tage stark an Cézanne und wie das einer von den drei oder vier Malerkräften ist, der auf mich gewirkt hat wie ein Gewitter und ein großes Ereignis. Wissen Sie noch 1900 bei Vollard.“ Über die ganzen Jahre hat sie niemandem sonst von diesem „Gewitter“ erzählt.

...

Die junge Frau aus Deutschland gibt sich einem Lebensgefühl hin, das sich weder von Vergangenen noch Zukünftigem beschweren lässt: „Zweimal haben wir hier schon nächtlicher Weile auf der Straße auf dem Asphaltpflaster getanzt. Die Leute hier tanzen los, wenn es ihnen Spaß macht. Die warten nicht bis zum nächsten Schützenfest.“ Zielsicher hat Paula Becker ausgemacht, wo das Herz von Paris schlägt, – auf der Straße, auf dem Boulevard. Er verkörpert, was die Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Welt-Hauptstadt macht.

Im Jahre 1852 war Louis Napoléon, ein Neffe des großen Napoléon Bonaparte, durch einen Staatsstreich an die Macht gekommen und hatte versprochen, als Kaiser der Franzosen das Land zu altem Ruhm und neuer Größe zu führen. Der neue Präfekt von Paris, George Eugène Haussmann, erhielt alle Vollmachten, ohne Rücksichten auf die Bewohner und auf gewachsene Strukturen, das alte Paris aufzubrechen, umzukrempeln und fit zu machen für die neue Zeit. Das brutale Experiment gelang. Von der städtebaulichen Struktur her ist es das Haussmann-Paris, das wir kennen und das bis heute nichts von seiner Faszination verloren hat. Damals entstanden die breiten Straßen mit den einheitlichen Häuserblocks, die sternförmigen Plätze

– Étoile als der größte –, die Kaufhäuser und Bahnhöfe als Kathedralen der Moderne, die Luxusvillen der Belle Époque, die monumentalen Ausstellungshallen und Museen, neue Seine-Brücken, Theater, Oper, Parks. Am Anfang des 19. Jahrhunderts zählte Paris ca. 550 000 Einwohner, gegen Ende waren es fast 3 Millionen. Glas und Stahl, industriell vorgefertigt, waren das Material dieser Epoche, das den Bauten Höhe und Weite, Kraft und Anmut zugleich gibt. Die sensationelle Neuigkeit im Haussmann-Paris aber war der Boulevard und das, was seine Attraktion ausmacht – das breite Trottoir, der Bürgersteig. Er wurde in Kürze zum öffentlichen Wohnzimmer von Paris. Zuerst stellten Findige nur ein paar Stühle vor ihr Lokal. Schnell folgten Tische, eine Überdachung, Holztäfelung, Gaslichter, Gasheizungen. Der Boulevard kennt keine Tageszeiten, keine Jahreszeiten. Er wurde im modernen Paris zur Bühne, zum Mittelpunkt des urbanen Lebens. Hier konnten der Städter, die Städterin bei einem neumodischen Café crème – darum herum der Strom des hektischen Verkehrs – den Augenblick, das Jetzt erleben und genießen. Mit den Boulevards, den Lebensadern der Stadt, entstand eine neue Wahrnehmung von Raum und Zeit, die mit der monumentalen Kulisse von Paris in ein neues Lebensgefühl mündete.

Das neue Paris war eine Herausforderung an die Maler. So entstand der Impressionismus, dessen Vertreter die Ateliers verließen und erstmals in der Kunstgeschichte städtische Themen aufgriffen. Und die moderne Malerei machte ein Produkt sichtbar, das sich – nicht nur, aber zum großen Teil – längs den Pariser Boulevards ausbreitete, bevor es ein Teil der Welt-Zivilisation wurde: die Unterhaltungskultur Henri de Toulouse-Lautrec ist mit seinen Bildern und Plakaten der Kronzeuge der neuen Kultur, die das „Moulin Rouge“ am Boulevard de Clichy am Montmartre beispielhaft verkörpert. In diesem Unterhaltungslokal, 1889 gegründet, gab es Besuchergalerien, einen riesigen Tanzsaal mit Orchesterpodium, Spiegelwände, gewaltige Gaskandelaber und für die Kinder einen Parcours im Garten. Im „Moulin Rouge“ verkehrten alle, der Prinz von Wales wie der einfache Angestellte.

Vergnügungs-Etablissements schossen wie Pilze aus dem Boden, kleine Varietés und Theater, als erstes Cabaret das berühmte „Chat Noir“. Bald zählte man an die tausend Café-Concerts mit bis zu 600

Sitzplätzen in den angebauten Sälen. Ausgangspunkt aller Unterhaltung ist das Chanson, das um die Jahrhundertmitte Konkurrenz vom Cancan bekam. Revuen traten auf, bei denen die Bekleidung der auftretenden Tänzerinnen immer spärlicher wurde. Es ist eine städtische Unterhaltungs-Landschaft, die harmlose Vergnügen mit Familientickets bietet, edle exotische Glamourwelten und Prostitution in schmutzigen Hinterzimmern. Paula Becker kennt die Zeichnungen von Toulouse-Lautrec, der diese Welt ohne Sentimentalitäten darstellt, und sie hat keine Berührungsängste: „Manchmal geht es auch abends auf die Boulevards. Da gibt's viel komische Dinge zu sehen, Dinge wie man sie in Worpsswede auch nicht kennenlernt.“ Das schreibt sie im Februar an das Ehepaar Modersohn. Ende Mai erfährt Paulas Schwester Milly: „... die Zeit wird jetzt täglich knapper, ich fange an lang in die Nächte hinein zu leben ... Ich führe jetzt nämlich einen unsoliden Lebenswandel.“ Wenn Paula Becker und Clara Westhoff abends nach der Arbeit nochmal auf die Boulevards gehen, können sie zwischen drei lebhaften Vierteln von Paris wählen. Ihr Atelier-Hinterhaus in der Rue Campagne Première liegt im Quartier Montparnasse, wo seit Beginn des 19. Jahrhunderts zusammen mit den Handwerkern, Arbeitern und Weinhändlern ein buntes Völkchen aus Dichtern und Malerinnen, Sängerinnen, Kabarettisten und Schauspielern zu Hause ist. In der Rue de la Gaîté, ein Gang von wenigen Minuten für Paula Becker, haben sich traditionsreiche Pariser Theater etabliert. Das Théâtre de la Gaîté-Montparnasse in der Nummer 26, 1869 gegründet, hat sich bis heute gehalten. Alle Großen des französischen Chansons – ob Edith Piaf oder Maurice Chevalier – sind in der Nummer 20, der Music-Hall „Bobino“ aufgetreten. Die aufregende Bohème-Zeit am Montparnasse ist lange schon versunken im Schatten der mächtigen Tour Montparnasse. Ein hässliches Ungetüm, ist der Turm gleich neben dem Bahnhof zum Wahrzeichen des modernen Montparnasse und zur Touristenattraktion geworden.

...

Bal Bullier, Rue de la Gaîté, Kutscherkneipen, die Muschelstände im Freien, der Duft frisch gebackener Crêpes, die Akrobaten auf den Boulevards, Chansons und lockeres Amüsement im Theater, die Arbeiter in der Crémèrie, die offenen Türen der kleinen Handwerkerläden – hier am linken Seine-Ufer, wo sich das dörfliche

Paula Modersohn-Becker oder: Wenn die Kunst das Leben ist | Barbara Beuys

und das weltstädtische Paris mischten, war Paula Becker zu Hause.